

Windjammerleben
Eine Reise auf der **CHRISTIAN RADICH**



CHRISTIAN RADICH in frischer Brise, Foto Max www.tallshipstock.com

Von Beat Schenk

Das Licht einer Taschenlampe holt mich aus dem Tiefschlaf. „Good morning, it is three thirty, it is raining, so please get dressed properly.“ Solveig von der 12- bis 4-Uhr-Wache holt mich aus der Koje. Um zehn vor vier stehen wir – 20 Trainees, unausgeschlafen und trotz der schweren Segeljacken frierend – in Reih und Glied auf dem Deck des Schulschiffes. Wir werden von Ole, dem wachhabenden Matrosen, mit unseren Dienstnummern aufgerufen und antworten mit „Hoy!“ Nach der Musterung die Verteilung der Jobs: Emanuel wird auf den Ausguck geschickt, Susan soll als „Brandwache“ zweimal das ganze Schiff inspizieren und ich darf das Ruder übernehmen. Ablösung nach einer Stunde. Die, die im Moment keinen dieser Routineposten übernehmen, werden für den Feintrimm gebraucht. Das Schiff fährt unter vollen Segeln, aber immer wieder muss an diesem windigen Morgen auf der Nordsee, vor der schottischen Küste, an den Brassen gearbeitet werden. Die Rahsegel werden zentimeterweise nach dem Wind ausgerichtet. Der Lohn der Arbeit: Blasen an den Händen vom schweren, nassen Tauwerk und ein herrliches Gefühl, an Bord eines der schönsten Schiffe der Welt über den Ozean zu tanzen.



Hol weg, Foto Christian Radich



Unter vollem Tuch, Foto Beat Schenk

Spannende Reisen, aktive Mitarbeit

Nein, das Kadettenalter habe ich längst hinter mir und mein Brotberuf ist Designer, nicht Segelschiffmatrose. Vor etwa zwanzig Jahren habe ich mich „selber gezwickt“, um mir einen Jugendtraum zu erfüllen; mitzufahren auf einem Segelschulschiff. Damals war es die norwegische Bark **STATSRAAAD LEHMKUHL**. Heute fahre ich regelmäßig auf dem wohl berühmtesten Großsegler der Welt, auf der **CHRISTIAN RADICH**, Star des ersten Super-Cinemascopefilmes „Windjammer“ von 1957, Heimathafen Oslo. Schneeweiß der schnittige Rumpf, schneeweiß die Segel im Sonnenlicht.

Den nicht gewinnorientierten Tall-Ship-Friends-Organisationen in mehreren Ländern Europas ist es heute zu verdanken, dass auf großen Segelschiffen – auf echten Windjammern von 60 bis 120 Metern Länge und mit drei und sogar vier Masten – sogenannte Trainees anheuern können; zahlende Mitseglerinnen und Mitsegler jeglichen Alters, die durch ihre aktive Mitarbeit helfen, diese Schiffe zu erhalten und dafür von professionellen Matrosen und Schiffsoffizieren in die Grundlagen der Seemannschaft und



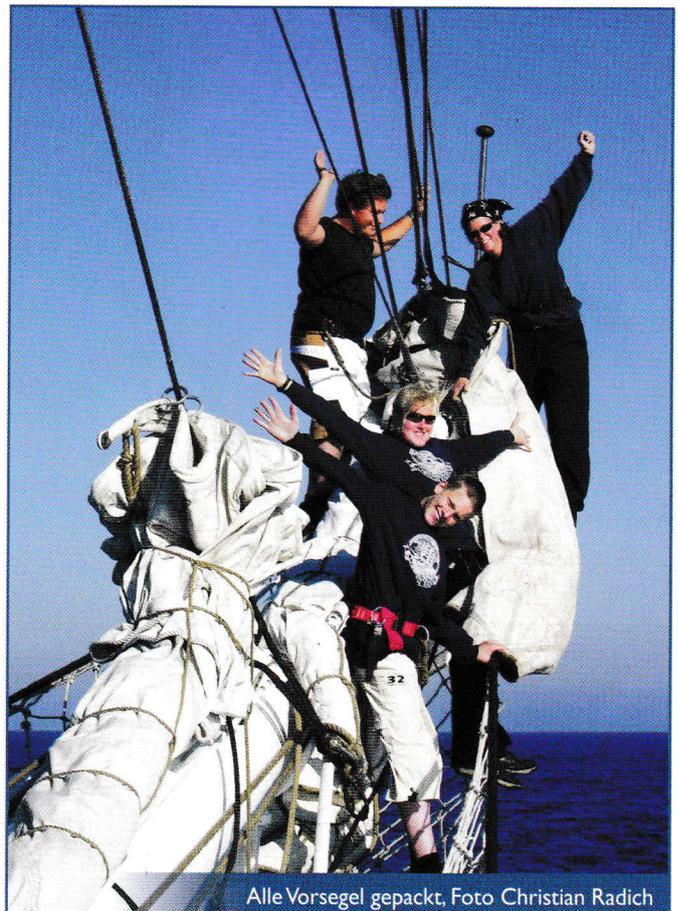
Die Fock, Foto Josef Majewski

ozeanischen Seefahrt eingeführt werden. Natürlich investiere ich dafür meinen Urlaub. Aber meine jeweils ein- bis dreiwöchigen Törns bringen eine Horizonterweiterung, wie sie auf Kreuzfahrtschiffen oder in normalen Strandferien niemals möglich ist. Mein Interesse an der Geschichte der Segelschiffe und die Neugierde, im hart arbeitenden Team auch noch einiges über mich selbst zu erfahren, sowie die schwer beschreibbare Freude, wirklich dort, wo es spannend ist, dabei zu sein, anstatt in den Pantoffeln vor dem Fernseher zu verschimmeln – das ist es was mich treibt.

Unvergessliche Erlebnisse unter vollem Tuch

Bald nach Wachbeginn reißt die Wolkendecke auf. Die noch tief stehende Sonne wird gespiegelt in der See und im Rigg glitzern und funkeln die Tautropfen. Unvergesslich schöne Augenblicke. Noch zwei Stunden Dienst mit Knoten- und Spleiss-Unterricht und mit einem Kurzvortrag über die Wetterkapriolen vom ersten Offizier Marco. Prompt kommt der nächste Regenguss. Kurz vor acht Uhr, vor dem Wachwechsel, steht plötzlich Ole vor uns. Der Wind werde stärker und man müsse jetzt das Großsegel bergen. Ins Rigg klettern ist freiwillig, das braucht Konzentration und auch ein wenig Geschick – man kann das nicht von allen Trainees verlangen. Aber diesen lieben Kerl einfach im Regen stehen lassen....? Also nochmals die Klettersicherung mit dem Karabinerhaken umgeschlankt und über die Wanten hinauf in die Großbrah. Unter mit die schaumgekrönten graugrünen Wellen, im Gesicht der peitschende Regen, beide Hände im schweren, nassen Tuch. Wir hätten ihm prima geholfen – so der dankbare Kommentar des Matrosen Ole.

Das leicht verspätete Frühstück schmeckt doppelt so gut und der Satz aus Herman Melvilles Epos Moby Dick, das Meer sei wie ein Spiegel, in dem der Mensch sich wieder finde, ist für mich an diesem Morgen das Wort zum Sonntag.



Alle Vorsegel gepackt, Foto Christian Radich